



Abend-

Zeitung.

207.

Donnerstag, am 29. August 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell.)

Frühlingsfeier.

(Nach Horazens 4ter Ode des 1sten Buches.)

Der Frühling haucht, es schwand das Eis von
Land und Flüssen,
Der Schiffer wagt den lecker Kahn herbei:
Das Vieh mag seinen Stall, den Heerd der Pflüger
missen,
Von spätem Reif sind Wief' und Felder frei.

Im Diamant-Licht, am Himmel prangt Cythere,
Und Luna tritt im Silberschein voran:
Aus blauer Ferne blinkt der Jungfrau goldne Aehre,
Der Blitze Glanz umgaukelt ihre Bahn.

Auf! schmückt das blonde Haupt mit grünen Myr-
thenkränzen,
Mit zarten Blumen von der jungen Flur;
Und opfert in dem Hain, beim Mahl und muntern
Länzen,
Ein reines Herz dem Schöpfer der Natur.

Es welken Blüth' und Laub, und unter Spiel und
Festen,
Nacht unbemerkt der bleiche Tod heran:
Mit gleichem starken Tritt pocht er bei den Pal-
lästen
Der Könige, wie bei den Hütten an.

Ein kurzes Leben soll kein langer Wahn bekhören:
Bald hüllt der Tod in finstre Nacht Dich ein;
Aus dunkler Stätte wirst Du nimmer wiederkehren,
Nicht mehr der Held der frohen Feste seyn.
Distling.

Das Sinnbild.

(Fortsetzung.)

Der Gräfin bangte nun, in Erwartung des Be-
gehrtens, zu Folge ihrer krankhaften Reizbarkeit, vor

dem beschlossenen Ueberlasse; sie warf, um die Angst-
zeit abzukürzen, bereits den Mantel von sich, sie
holte selbst das Benöthigte herbei, streifte den
leuchtenden Arm auf und wünschte jetzt die erfreuliche
Fülle hinweg, welche das Gewebe der Venen fast
unsichtbar machte.

Endlich klang die Schelle — Er kam! Sie un-
terschied Elementinens Stimme, die ihn im Vor-
saal empfing und eintreten hieß. Maria wendete
sich, durchschauert, nach der Thür und sagte, ohne
aufzublicken: Willkommen, mein Herr! Sie wurden
mir empfohlen, aber ich zweifle an der Möglichkeit
des Erfolges. Diese Adern erscheinen wie Zwirn-
fäden — da, sehn Sie nur!

Gnädige Frau, — wiepette jener, den Feen-Arm
verstoßen in's Auge fassend: ich zweifle — ich
fürchte —

Dann helfe mir Gott! rief die Gräfin und sah
auf: Sie fürchten selbst?

Verkannt zu werden, entgegnete Klarau: er
nannte seinen Namen und bezog sich auf den em-
pfangenen Ruf. Maria erröthete bis zur Stirn, sie
dachte Elementinen, welche ihn ungemeldet eintre-
ten ließ, eine nachdrückliche Strafpredigt zu, warf
hastig den Mantel wieder um und sagte, schnell in
Freundseligkeit übergehend — Vergebung! Welch ein
Mißverständnis! — Darauf kam der eigentliche Zweck
zur Sprache, mit welchem er, bekanntlich gestern
schon und auf die angenehmste Weise, vertraut ge-

macht ward. Maria verdeutlichte ihm diesen so huldvoll, begegnete so schmeichelhaft jedem aufgestellten Zweifel an seiner Gewandtheit und bat so dringend, sich wenigstens einem Versuche zu unterziehen, daß er Muth und Vertrauen faßte und sie um die näheren Weisungen anging. Die Gräfin schritt, erheitert, zu dem Tische hin, sie wählte unter den vorliegenden Briefen, reichte ihm einen wohlriechenden dar und sagte —

Von einem eiteln, dunkelhaften Neffen, den die Consucht besessen hat. Er klimpert, geigt und pfeift, zur Qual der Hausgenossen, vom Morgen bis zur Nacht, schickt mir sein erstes Schwert zu und will gepriesen seyn. Sie deuten ihm den Eingang dankend an und bemerken, daß mich eben ein rheumatisches Uebel verhindere, ihm eigenhändig von der vollkommenen Achtung zu sagen mit der ich sey, et caetera.

Nummer 2 und 3, fuhr sie fort: sind Zuschriften schöngeistiger Damen meiner Bekanntschaft. — Die erste schreit, in ihrer Empörung, über die brandgelbe Bosheit der Neider, über Schlangengift und Teufel in der Menschenhaut. Der Satans-Engel ist ein kritischer Ornithologe, welcher die jüngsten Schwäne ihrer Laune den Rohrdommeln beizählte — die Andre, die Geweihte, wirft dagegen ihren Schleier über den ersungenen Kranz und äussert sich so schmucklos, kindlich, liebevoll, daß ich sie knieend küssen möchte. Es werde Jeglicher, was ihr gebührt.

Elementinens hastiger Eintritt unterbrach jetzt die Mittheilung. — Gnädige Frau, sagte sie: eben ziehen Truppen hinter der Stadt weg; man hört die Janitscharen-Musik — auch stieg ein ganzes Offizier-Corps vor dem Gasthose ab und schreitet, über den Markt, auf das Haus zu. Sehen Sie nur hin. Ein junger, prächtiger General, mit Sternen auf der Brust, ist an der Spitze.

Maria ergriff das Glas, sie barg sich hinter dem Vorhange und sagte betroffen: Das ist Prinz Theodor, der mir wahrscheinlich eine Auszeichnung zu denkt; mein braver Mann fiel, als Major seines Regiments, in der Schlacht und Theodor und das Regiment hielten ihn hoch. — Den Sammetrock, Tina! Damit ergriff und drückte sie die verstreuten Briefe in ein zierliches Kästchen; sie gab es dem Beauftragten, der eben auf den Zehen stand und sich plötzlich verklärte. Auch er hatte auf den Markt hinabgeblickt und rief begeistert — Mein Bruder! mein Leopold! Der große, blühende Mann dort hin-

ter dem Prinzen. — O endlich denn! Gelobt sey Gott! wir sahen uns seit Jahren nicht!

Ist er es wirklich, sagte Maria, ihr Haar ordnend: so muß ich die Zeugin des Wiedersehens werden. Sie bleiben zugegen!

Zugegen? lispelte Klarau, in welchem die Bescheidenheit mit der Sehnsucht, die Rücksicht mit der Liebeswonne stritt —

Denn diesen Prinzen fürstet sein Gemüth, fuhr jene fort: die rührende Begegnung wird ihn erfreuen.

Herrlich! Herrlich! rief Elementine; ihre Augen glühten vor Freude: wußte doch der GEFÜRSCHTE, was Sie für diesen Stiefbruder thaten und hingaben. Darauf drängte ihn das Mädchen in ein anstößendes Kabinet, denn Maria mußte ja den Sammetrock anlegen. Hier bleiben Sie, sprach Linchen: bis der erste Wortwechsel vorüber ist und treten dann, wie von einem Geschäfte herbei geführt, ein; das Kästchen giebt den scheinbaren Vorwand. —

Eduard lauschte mit wallendem Herzen, er vernahm das helle, wohlklingende Stimmchen seiner Geliebten, die sich von dem Prinzen auf der Flur finden ließ, ihn ansagte und einführte. Er vernahm auch das Zwiegespräch, welches nun anhub und ergökte sich an Mariens Weltton und der Wahl ihres Ausdrucks, den Elementine derselben, laut des gestrigen Verkehrs auf der Treppe, mit Erfolg abgelernt hatte. Er litt und lächelte mit ihr, als Prinz Theodor des heldenmüthigen Gatten gedachte und dann, gewandt, auf erheiternde Gegenstände überging, welche die Verdüsterte schnell wieder ausklärten und erhoben. Nun schien es an der Zeit, Mariens Verlangen zu entsprechen. Das Zagen drängte ihn zurück, die stärkere Sehnsucht zog ihn fort, er schlüpfte in's Zimmer. — Hinter dem Rücken der Menge, die es füllte, kaum bemerkt, suchten Klarau's Augen den Bruder und jetzt begegneten sich ihre Blicke. Leopold starrte ihn an, er erröthete und Eduard drängte sich, jede Rücksicht vergessend, durch die Umstehenden, zu ihm hin, erfaßte gewaltsam des Bruders Hand und sprach, kaum seiner mächtig — Mein lieber, lieber Leopold!

Leise! Leise, Herr Bruder! wieperte dieser sichtlich bestürzt: — Sey willkommen! — Frisch und gesund hoffentlich? — Aber hast Du hier Zutritt? Kennst Dich die Gräfin? Ein brillantes Weib! Auf meine Ehre!

Marien war Eduards Gegenwart nicht entgangen; sie faßte jetzt die Brüder in's Auge und Leopold hielt alsbald seine werthe Persönlichkeit für den Magnet, welcher sie anziehe. Er schlüpfte, hastig, in die vordere Reihe, warf sich in eine malerische Stellung und lächelte der Gräfin, keck wie ein Erhörter, in's Gesicht.

Eben, als Klarau vorhin das Kabinet verließ, trat Elementine in dasselbe, um die gespannte Neugier, mittelst des Schlüsselloches, in etwas zu sättigen. Leopold war, ihrem Urtheile nach, schon als der Bruder des geliebten Eduards und Kraft: Herrlichkeit seiner Form, das Kleinod des reizenden Kreises, doch blitzschnell wich die günstige Meinung dem Unmuth, erhob sich dieser zur Empörung gegen den Fühllosen, denn das Schlüsselloch gestattete ihr die Aussicht nach dem Platz, auf dem er sich, Pflicht und Gemüth verleugnend, brüstete.

Jetzt kehrte Klarau in das Kabinet zurück. Er war verblaßt, seine Augen hingen voll Thränen, aber sie lächelten, als er die Liebliche vorfand und in den übrigen sein Schmerz sich tröstlich spiegelte. Sie standen sich, schweigend und wehmuthvoll, gegenüber. Da schritt das Mädchen auf ihn zu, es faßte seine Hand; es erschien ihm als der Engel des Mitgeföhls, er neigte sich weinend an den heiligen Busen.

Der Prinz stieg, mit seinem Gefolge, vor dem Hause der Gräfin zu Pferde, um ohne Aufenthalt dem eilenden Heereszuge zu folgen. Maria, von der Darstellung erschöpft, noch kränker wie am Morgen, rief Elementinen, um sich wieder entkleiden zu lassen und diese benahm ihr den gefaßten Wahn, als habe Klarau sich geräuscht und einen Fremden für sein Herzblatt gehalten. Schnell erbittert beschloß die Gräfin, in ihrem regen Abscheu gegen das Schlechte, den Prinzen mit der heillosen Sinnesart seines wahrscheinlichen Günstlings bekannt zu machen und wußte nun, weshalb das Mädchen mit rothgeweihtem Antlitze vor sie trat. — Der arme Klarau! sprach sie: der edle Mensch, der seltene Stiefbruder! — Da wendete sich Linchen plötzlich ab, denn auf's Neue stürzten Perlen der innigen Wehmuth aus ihren hellblauen Engelaugen. — Du bist ihm wohl sehr gut? fragte die Gräfin, erfaßte

ihren Arm, zog sie an sich und setzte hinzu: Kann er wohl ein Weibchen ernähren?

Das Weibchen allenfalls, entgegnete die Schluchzende und verstummte. — Aber die Kinder nicht! fiel Maria ein: auch darf das Näherrecht der Großmutter keinesweges verkürzt werden; beherrsche Dich also, mein Kind, wenn Dir Dein wahres Glück heiliger, als der Rausch eines Augenblickes ist. Die Tugend, nicht die Leidenschaft erwirbt uns jenes.

Herr Klarau sieht sein wahres Glück in mir! fuhr Elementine schüchtern und mit halber Stimme fort. Als ihn vorhin der abscheuliche Bruder verleugnet hatte und das Herzleid den Guten zu Boden drückte, zog er mich weinend an die Brust. Seine Schwester nannte mich Eduard — seinen Trostengel — sein Liebsteß auf dem Erdenrunde.

Ja, das erklärt sich, fiel Maria ein: er würde, in jenem Augenblicke, wohl selbst der gutmüthigen Renate um den Hals gefallen seyn. Der Mann verschmäht, in seinem Stolze, gemeines Mitleid, wenn auch das Mißgeschick über der Scheitel zusammen schlägt, trifft aber der Pfeil sein Herz, so wird er weich wie unser Eine und der Balsam fremder Thränen thut ihm wohl. Baue Du nie auf die täuschende Wallung eines Erregten, nie auf des Mannes Geberden und Aeußern. Heute sind wir der Abgott seiner Seele, morgen die Puppe seiner Sinne und erscheinen ihm bald genug, wie ein Blatt seines beseitigten Stammbuchs.

Renate unterbrach ihre trübsinnige Herrschaft. Sie hatte, während dem, die halbe Stadt durchwandert, um den nimmer Fehlschlagenden oder einen andern seines Ranges herbei zu holen; aber den Truppen des Prinzen folgte ein Wagenzug voll Kranker und Verwundeter, welche hier rasteten und den Beistand gesammter Heilkünstler in Anspruch nahmen. Es ward demnach die Operation bis auf den nächsten Tag verschoben, Maria aber schrieb, kaum noch der Feder mächtig, an den Prinzen und machte sich damit zur Nemesis des verwerflichen Stiefbruders.

(Der Beschluß folgt.)

Griechisches Epigramm.

Ladon, der schöne, der einst unerweichliche, liebt,
da der Bart ihm
Eben gekemmt; o schnell, Nemesis, warest Du da.
Joh. Erichson.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hildesheim.

(Beschluss.)

Die Leistungen der von ihnen gebildeten und unter ihrer Leitung stehenden Gesellschaft waren freilich Anfangs noch nicht befriedigend, berechtigten aber doch zu guten Erwartungen für die Zukunft, als im Anfange dieses Jahres ein unglücklicher Brand außer mehreren Gebäuden auch das Schauspielhaus in Asche legte, und die Hoffnungen der Theaterfreunde zertrümmerte. Den Freunden der Oper bot sich nur in so fern ein Ersatz dar, als der vor einigen Jahren hier gestiftete Musikverein außer großen Oratorien auch Opern zu seinen Concert-Aufführungen wählte. Und so hörte man neben Haydn's Schöpfung und Jahreszeiten auch Mozart's Zauberflöte, Entführung aus dem Serail, Figaro, Cose fan tutte, Titus, Don Juan, Spontini's Vestalin und Rossini's Tancred. Außer diesen Concerten des Musikvereines, in welchen nur hiesige Dilettanten *) sangen, und welche gewissermaßen Privat-Concerte waren, hatten wir in diesem Winter auch mehrere öffentliche Concerte. Von fremden Künstlern besuchte uns der blinde Tenorist Bürow aus Ostpreußen, welcher in zwei Concerten bei einer angenehmen Stimme einen herrlichen Vortrag zeigte, und auch schon seines Unglückes wegen die Theilnahme verdient, welche er, nach den neuesten Nachrichten, in den meisten Orten, die er besuchte, gefunden hat. — In einer musikalisch-deklamatorischen Abend-Unterhaltung, welche von einigen Mitgliedern des hannoverschen Hoftheaters veranstaltet wurde, zeigte Hr. Gansert, Anführer des dortigen Orchesters, in einem Rode'schen Violin-Concert viel Fertigkeit, und Hr. Rose auf der Oboe Präcision und Fülle des Tones. Großen Beifall ärtete Ull. Stenz, welche außer einigen Arien aus des genialen Weber's Freischütz auch das bekannte Duett aus Camilla mit Herrn Sedlmeyer sang. Madame Artour, geb. Göring, deklamirte einige Gedichte, in welchen ihr vorzüglich der Vortrag des Naiven herrlich gelang. Zwei junge Violinisten, Freudenthal aus Hildesheim und Kaiser aus Hannover, von denen wir in dem einen Concerte des Herren Bürow ein Doppel-Concert hörten, machen ihrem Meister, dem Hrn. Concert-Meister Müller zu Braunschweig, der seinen Ruf unter den deutschen Violinspielern schon gegründet hat, Ehre, und berechtigten zu guten Hoffnungen.

Einen hohen Genuß aber gewährte allen Musikfreunden ein Landsmann von uns, Herr Adolph

*) Nur durch eine thätige Theilnahme der Dilettanten, wie sie sich bei dem hiesigen Musikvereine bewährte, ist es an einem Orte, wie Hildesheim, ohne Zuziehung auswärtiger Sänger möglich, Oratorien und Opern, wie die genannten, aufzuführen, und Ref. fühlt sich gedrungen, den Mitgliedern des Vereines, die ihm so oft einen herrlichen Genuß verschafften, namentlich den Damen Sch — a, S — n, W — f, W — r, H — r, D — e, und den Herren A. G — e, E — ch, Sch — a, L — n, A — dt hier öffentlich den aufrichtigsten Dank zu sagen. Mögen nur Mißverständnisse und kleine Spannungen, welche bei dem besten Willen Aller wohl schwerlich je ganz zu vermeiden sind, auf das Ganze keinen störenden Einfluß haben!

Stumpf, Musik-Direktor zu Cleve, ein Sohn des würdigen Musik-Direktors bei dem hiesigen Dome. Als Violinspieler ist er brav (er ist ein Schüler Rieffewetter's); aber auf dem Pianoforte riß er durch eine bewundernswürdige Fertigkeit und durch seinen geistvollen Vortrag Alles so hin, daß man kein Bedenken trug, ihn den ausgezeichnetsten Klavierspielern an die Seite zu setzen. Dem Hrn. Musik-Direktor Bischoff, welcher sich schon seit mehreren Jahren durch Veranstaltung großer Concerte (sogenannter Musikfeste) um uns verdient gemacht hat, verdanken wir auch die Aufführung des Weltgerichtes von Schneider. Jetzt ist derselbe mit dem Einstudiren des besetzten Jerusalems von Abt Stadler beschäftigt, und wir haben Hoffnung, diese, von mehreren Orten her gepriesene Musik bald zu hören, wenn nicht etwa wieder, wie bei der Aufführung des Weltgerichts, Umstände eintreten sollten, welche es nöthig machten, ihm zum Behuf dieser Aufführung die Einräumung einer Kirche oder des Rathhaus-Saales zu versagen. Sollte dies der Fall seyn, so würde der Verlust des Schauspielhauses nur um so schmerzlicher empfunden werden, da der einzige Saal, zu dem man seine Zuflucht nehmen konnte, mit demselben vernichtet ist; und es würde nur die Hoffnung trösten, daß der Besitzer des vormaligen Schauspielhauses wieder für die Erbauung eines neuen Sorge tragen wird. Wie verlauter, ist er wirklich dazu entschlossen, und es sollen ihm schon mehrere der hiesigen bemittelten Theaterfreunde mit zuvorkommender Bereitwilligkeit ihre Unterstützung zugesagt haben. Ohne bedeutende Unterstützung würde auch die Unternehmung des Baues für einen Privatmann, der noch dazu durch eine unglückliche Feuersbrunst viel eingebüßt hat, mit zu großen Gefahren verknüpft seyn. — Schließlich muß Ref. noch erwähnen, daß Herr Bischoff, von dem wir bisher nur einige Cantaten und Lieder kannten, sich jetzt mit der Composition einer romantischen Oper beschäftigt, und diejenigen Scenen, welche wir gelegentlich davon hörten, etwas Ausgezeichnetes erwarten lassen.

A. D.

Bamberg, im Jul. 1822.

Kurz nacheinander waren wir Augenzeugen trauriger Ergebnisse. Ein Jüngling, dem Romangenlectüre den Kopf verrückt, erdolchte sich. Sein letztes Wort, als ihn der herbeigerufene Priester um die Ursache seiner Entleibung befragte, war: Liebe. Im Dunkel der Mitternacht ward seine Leiche in eine Ecke des Kirchhofes verscharrt. — Noch war dieser Mord das Tagesgespräch, als sich ein noch gräßlicherer Vorfall ereignete. Eines Morgens fand man einen Müller mit zwei und zwanzig Dolchstichen im Bette grausam ermordet. Und da zu gleicher Zeit ein Sohn desselben, der schon lange auffallende Spuren des Wahnsinnes verrathen, aber demungeachtet nicht gehörig beachtet wurde, verschwunden war, so fiel der Verdacht des Mordes, da noch andere Umstände sich ergaben, auf ihn. Nach zwei Tagen fand man denselben mit einem Stricke um den Hals in dem Regnitzflusse ertränkt. So sehr sich die allgemeine Achtung und die regste Theilnahme bei dem Leichenzuge des Vaters durch eine zahlreiche Begleitung ausdrückte, eben so äußerte sich auch bei der Beerdigung des vermeintlichen Mörders der Abscheu gegen solche Unthat dadurch, daß ein Steinhagel der Leiche folgte.